

## PERSPEKTIVEN ZU SCHULE UND RAUM

DI Ilse Huber

In Österreich ist Schule ein Reizwort. Nicht nur für jene, die sie schon längst hinter sich haben, auch für jene, die von ihr leben und für jene, die sich für sie einsetzen. Mit der Schule steht und fällt das bauliche Fundament und die Basis einer Gesellschaft. Wie zuverlässig ist nun deren Statik? Welche Perspektiven tun sich bei der Bildungsarchitektur auf?

Die Politiker sind sich hierzulande uneinig, die Pädagogen verfolgen unterschiedliche Lernziele, die Schülerinnen und Schüler stecken mit drin in der Debatte und die Architektur soll dann die Lösung bringen, die alle zufriedenstellt. Das geht nicht einmal in anderen Ländern reibungslos. Bildung ist ein Lernprozess: international, sozial, mental. Folglich muss von ganz anderen Ebenen ausgegangen werden, verlangen die dänischen Autoren Jens Guldbaek und Mie Guldbaek Brøns in ihrem OECD Artikel „Transforming pedagogical ethos into an effective learning environment“. Der Architekt Jens Guldbaek und seine Tochter Mie als ausgebildete Lehrerin arbeiten mit anderen gemeinsam in der Beratungsfirma LOOP in Kopenhagen, die sich auf Schulbauten und Gemeinschaftsentwicklungen spezialisiert hat. Ihr Credo lautet: Projekte sollen vielmehr während ihres Prozesses begleitet als fix und fertig geplant werden. Bewährte Systeme sollen durch neue Denk-Annahmen aufgefrischt werden. Das Ergebnis ist offen und endet nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt. Das interdisziplinäre Loop Team, das in Schweden ebenso wie im Nahen Osten Projekte verwirklicht, ist davon überzeugt, dass „Entwicklung weniger ein Wettrennen als ein kontinuierlicher Prozess ist.“

### Praxisbeispiel Hellerupskol

Das Beratungsunternehmen Loop verwirklichte in der Gemeinde Gentofte, etwa neun Kilometer nördlich von Kopenhagen, die Schule Hellerup. Die fünf- bis

sechsjährigen Kinder gehen gemeinsam mit bis zu 15-jährigen Jugendlichen hier zur Schule. Erst danach entscheiden sich die Teenager für den weiteren Ausbildungsweg. Die Schülerinnen und Schüler besuchen das Gebäude nicht nur, um zu lernen, sondern sie verbringen auch dort ihre Freizeit. Zwischen 7.30 Uhr und 17.30 Uhr steht das Gebäude allen zu Verfügung. Klassenzimmer sind passé, es gibt keine Wände, ein großer Raum empfängt alle. Man kann musizieren, Theater spielen, sich einfach treffen. „Die einzig geschlossenen Zimmer sind die Toiletten und Laborräume“, erklärt Mie Brøns. Zu der zentralen Treppe, die als Aufgang und Sitzplatz dient, ergänzen Lernnischen den Schulkomplex. Jens Guldbaek reagiert mit dieser Art der Raumaufteilung auf die aktuellen Entwicklungen: „Vor 25 Jahren gab es noch kein Internet, das erfordert neue gemeinschaftliche Einrichtungen. Daraus resultiert auch, dass die Schule eine bedeutende gesellschaftsbildende Keimzelle darstellt.“ Was sich innerhalb des Hauses abspielt, setzt sich auch im Freiraum fort. An das Schulhaus schließt einen allgemein zugänglicher Teich an. Nachbarn, Besucher, schulferne Personen können sich die offen stehenden Orte aneignen. Haus und Garten sind keiner bestimmten Klientel vorbehalten.

### Gedanken öffnen

Die Gehirne über die beste Schulform arbeiten nicht nur in ausländischen Köpfen. Wohl ist man sich der Bedeutung des Themas bewusst, allerdings warten die Konzepte hierzulande oft noch auf ihre Umsetzung. Nicht umsonst hat das Architekturzentrum Wien zu einer Diskussionsveranstaltung „2020 Vision Schule“ eingeladen. Zu diesem Anlass stellten die beiden Dänen ihre Herangehensweise eindrucksvoll vor. Ihr Vortrag stieß beim Publikum auf aufmerksame Ohren, schließlich zieht sich die aktuelle „schulische“ Unzufriedenheit durch alle Bevölkerungsgruppen. Das machte sich auch auf dem Podium bemerkbar. Die Architektin Martha Schreieck befasst sich in ihrer Tätigkeit immer wieder mit Schulbauten. Im Jahr 2003 errichtete sie in der Donaustädter Heustadelgasse eine Allgemeinbildende Höhere Schule (AHS), deren Direktorin Ingeborg Schneider auch bei der AzW Diskussion anwesend war. Die Pädagogin versucht an ihrer Schule das Motto für die rund 1.000 Schüler ‚Weg vom Unterrichten hin zum Lernen‘ umzusetzen. Mit mehr oder weniger Erfolg, denn die Ausgestaltung der Räume lässt dieses Konzept nur bedingt zu wie sie sagt: „Allein die Positionierung der Schultafel entscheidet über die Lehrmethode – frontal oder flexibel“. Doch dazu sind den Architekten die Hände gebunden. Schulräume müssen ein bestimmtes Raumprogramm erfüllen, das sich nach einem behördlich vorgegebenen Pflichtenheft richtet. Schon vor sechs Jahren beklagte die Architektin Martha Schreieck in der Zeitschrift Konstruktiv: „Was grundlegend fehlt, ist eine gültige pädagogische Vision, die sich im Schulbau niederschlägt. Am besten wären

Foto: Loop



Loop: Hellerupskol in Gentofte, Dänemark.

© Margherita Spiluttini



henke und schreieck Architekten: AHS Heustadelgasse

Arbeitsgruppen, gebildet aus Schülern, Lehrern, Soziologen und Architekten, die die dringend notwendigen Visionen formulieren, nach denen sich dann Vorgaben für den Schulbau ableiten.“ Diese Forderung gilt auch heute noch, wenn Schreieck ihre Kritik wiederholt: „Es gibt keinen Dialog zwischen Lehrern, Soziologen und Schülern. Alle reden aneinander vorbei.“ Wohl werden für Schulneubauten Architekturwettbewerbe ausgeschrieben, aber dieses Instrument scheint für diesen Zweck unzureichend, wenn nicht sogar deplatziert, pflichtet ihr Jens Guldbaek bei: „Wettbewerbe helfen ein neues Design zu finden, aber sie sind weit entfernt von einer grundlegend zukünftigen Entwicklung.“

#### Bauen mit innovativen Ansätzen

Auf der Suche nach integrativen, flexiblen, alltags-tauglichen Lösungen tauchen bei allen Bildungseinrichtungen innovative Ansätze auf. Das beginnt beim

Kindergarten und endet bei der Universität. „Lernen heißt nicht stur pauken, sondern es umfasst Bewegung, Spielen, bewusstes Ausspannen,“ betont die Dänin Mie Guldbaek Brøns. Diesen Leitspruch hat sich vielleicht auch die Architektengruppe AllesWirdGut zu Herzen genommen. Sie gewann vor drei Jahren den Wettbewerb zur Gestaltung des Kindergartens Ternitz. In dem inzwischen fertig gestellten Objekt heben sich klassische Funktionstrennungen räumlich auf. Die Panoramafenster überbrücken die Grenze zwischen Innen und Außen. Der Gang ist keine Transit-, sondern gemeinschaftliche Aufenthaltszone für alle Kindergruppen. Ähnlich eines Bühnenbildes im Theater können die Räume verändert werden: hell/ dunkel, hoch/niedrig, flach/steil. Die Möglichkeiten sind mannigfaltig, was man daraus macht, liegt bei den Akteuren. Und das ausschließlich, denn das Privatgrundstück ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Apropos Selbstbestimmung. Günter Preis ist Volks-

© Hertha Hurnaus



AllesWirdGut: Kindergarten Ternitz

schullehrer in Wien, er wirft bei der Diskussion über die Schule 2020 ein, dass sich seine Schüler geschlossene und übersichtliche Räume wünschen, aber nicht nur: „Orte zum Rutschen, ja sogar ein Swimming-Pool zum Ausgleich entspräche ihren Vorstellungen“, meinte der Pädagoge. Er schließt darauf, dass die Kinder ihren Raum selbst übernehmen können sollen. Zuviel fix Vorgegebenes hemmt. Außerdem sollte es im öffentlichen Raum viel selbstverständlicher sein, dass Kindergruppen sich außerhalb ihrer zugedachten Räumlichkeiten aufhalten, Preis! „Wir werden als Gruppe sehr oft angepöbelt, wenn wir beispielsweise das Parlament besuchen oder eine Bibliothek.“

Da müssen sich die Schranken im Kopf noch dringend abbauen.

### Bildungscampus Wien

Die eingefahrenen (Denk)Muster könnten schon bald gesprengt werden und andere Sichtweisen in die bauliche Erfüllung gehen. Im Februar 2011 entschied sich die Jury für einen Wettbewerbsbeitrag der Gemeinschaft Popelka Poduschka Architekten (PPAG) in Kooperation mit dem Büro Karin Standler Landschaftsarchitektur.



PPAG architects: Bildungscampus Hauptbahnhof Wien

Die vorgesehenen Einrichtungen – Kindergarten, Volksschule und Hauptschule – im so genannten Bildungscampus Hauptbahnhof Wien zusammenzufassen, kommt dem vorgestellten dänischen Projekt Hellerupskol schon sehr nahe. Aus 102 EU-weiten Einreichungen setzte sich das Konzept der PPAG nach der zweiten Wettbewerbsstufe durch. Die Ideen fußen auf demselben Prinzip, aus allem eins zu machen. Herzstück des Campus sind die sogenannten „Marktplätze“, die von den Kindern gemeinsam genutzt werden. Sie sollen als Bewegungs-, Gruppenarbeits- und Aufenthaltsräume, als Räume für offene Unterrichtsformen (Lerninsel) sowie als Versammlungsräume für alle dienen. Clusterhaft gruppieren sich Lehrer-, Projekt- und Bildungsräume

um den zentralen Kern, der in Form einer breiten Treppenanlage Gestalt annimmt. Sie verbindet Erd- und Untergeschoß. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Kinder in den Kindergarten, in die Volksschule oder in die Hauptschule gehen. Sie können sich drinnen wie draußen treffen. Zusätzlich erweitern sogenannte Freiluftklassen, das Lernraumangebot. Sie befinden sich sowohl im Erd- als auch im Obergeschoß und sind dank eines Gebäudevorsprungs zustande gekommen. Die Campusidee, bei der Bildungseinrichtungen für verschiedene Altersgruppen zu einem multifunktionalen Gesamten komponiert werden, ist in Österreich neu. Auch die beabsichtigte Verknüpfung der Innenräume mit den Freiräumen zu einer Lernlandschaft, stellt einen Innovationsschritt dar. Weiters sollen nicht nur die Lehrer und Schüler von dieser Situation profitieren, sondern ein ganzes Stadtviertel. Dort, wo jetzt an der Gudrunstraße noch die größte innerstädtische Baustelle Europas (Hauptbahnhof) herrscht, sollen auf einer Fläche von rund 20.000 Quadratmetern ab dem Schuljahr 2014/2015 elf Kindergartengruppen, 17 Klassen der Ganztagsvolksschule sowie 16 Klassen der Ganztags-Hauptschule entstehen. Allein für den Campus sind 65 Millionen Euro

veranschlagt. Die Stadt Wien schreibt auf ihrer Homepage ([www.wien.gv.at/verkehr-stadtentwicklung/bildungscampus.html](http://www.wien.gv.at/verkehr-stadtentwicklung/bildungscampus.html)) von neuen Standards, die mit diesem Objekt im Schulbau gesetzt werden. Die Euphorie scheint hoch zu sein, doch wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Schon schlugen die ersten Anzeichen durch, dass mutige Ansätze frühzeitig ausgebremst

werden könnten. Die Skeptiker melden sich zu Wort. So bezweifelte Diskussionsleiter Christian Kühn bei der AzW Diskussion über die Vision Schule, ob diese architektonische Vorstellung auch wirklich ihren Weg in die Praxis findet: „Noch sind weder Direktionsposten noch Lehrerstellen für den Bildungscampus ausgeschrieben. Wenn aber die falschen Personen an den Hebeln sitzen, zerbricht das gesamte Konzept.“ Die Einbeziehung der Akteure scheint nach wie vor ein Fremdwort.

### LINKS

[www.loop.bz](http://www.loop.bz)

[www.heustadelgasse.at](http://www.heustadelgasse.at)